

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die Sächsische Schweiz

Amtsblatt für das Amtsgericht, das Hauptzollamt, sowie für den

Stadtrat zu Schandau und den Stadgemeinderat zu Hohnstein

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe des Blattes erfolgt nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: vierteljährlich 3.60 M., monatlich 1.20 M., durch die Post vierteljährlich 3.60 M. (ohne Bestellgeld). Die einzelne Nummer kostet 15 Pfg. Alle Postanstalten im Reich und im Auslande, die Briefträger und die Geschäftsstelle, sowie die Boten nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Sächs. Elbzeitung“ an.



Anzeigen sind bei der weiten Verbreitung der „Sächsischen Elbzeitung“ von gutem Erfolg. Annahme derselben nur bis spätestens vormittags 9 Uhr, größere Anzeigen am Tage vor dem Erscheinen erbeten. Ortspreis für die 6 gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 30 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 35 Pfg. (tabellarische und schwierige Anzeigen nach Uebereinkunft), Reklame und Eingefandt die Zeile 75 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele.

Verantwortlich: Konrad Rohrlapper, Bad Schandau.

Fernruf Nr. 22. Telegramme: Elbzeitung. :: Postcheckkonto: Leipzig Nr. 34918. Gemeindeverbands-Girokonto Schandau 36.

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Pichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Nr. 244

Bad Schandau, Montag, den 1. Dezember 1919

63. Jahrgang

Lebensmittel betr.

Dienstag, den 2. Dezember 1919:

Margarine — in allen Geschäften — nach Nährmittelkundensliste auf Lebensmittelmarke Nr. 2 und Fettmarke B 90 g. Preis M. 5.05 das Pfund.

Schandau, am 1. Dezember 1919.

Der Stadtrat.

Volksbücherei

im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr. enthält eine reiche Auswahl von Werken unterhaltenden und belehrenden Inhalts der bekanntesten und beliebtesten Autoren.

Fortsetzung des amtlichen Teils auf der 4. Seite.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * In einer Denkschrift beleuchtet die Reichsregierung eingehend die widerrechtliche Haltung der Entente in der Scapa Flow-Frage.
- * Gegen den drohenden Ausverkauf Deutschlands kündigt die Reichsregierung neue scharfe Maßnahmen an.
- * Das Betriebsrätegesetz wurde vom Ausschuss in erster Lesung angenommen.
- * Der bayerische Landtag erhebt einmütigen Widerspruch gegen die Zurückbehaltung der Kriegsgefangenen.
- * Der Mörder Saales, der Lederarbeiter Boh, wird als gemeingefährlich irrsinnig in einer Irrenanstalt dauernd interniert werden.
- * Die noch auf Malta befindlichen 1200 Deutschen sollen nunmehr auf einem italienischen Schiff nach Venedig gebracht und über den Brenner nach Deutschland beordert werden.
- * Der Oberste Rat beriet über die Verteilung der deutschen Flotte und des Waffenmaterials, das für die in Scapa Flow verbliebenen Schiffe geliefert werden soll.
- * In das englische Unterhaus ist jetzt zum erstenmal eine Frau gewählt worden.

Der neue Krieg.

Soll man lachen, soll man weinen — der lettische Staat, den wir aus der Taufe gehoben, den wir mit kostbarem deutschem Blut gegen äußere wie gegen innere Feinde verteidigt, den wir mit opfervoller deutscher Kulturarbeit alle diese schweren Jahre hindurch am Leben erhalten haben, bis wir selbst an der Überlast der Aufgaben, den unsere Schultern auf sich luden, zusammenbrachen. Dieser Staat, der ungefähr so viele Einwohner zählt wie eine oder zwei Großberliner Vorstadtgemeinden, erklärt jetzt plötzlich dem Deutschen Reich den Krieg, jetzt, wo die unheilvolle Völkermordkatastrophe aller Zeiten endlich äußerlich wenigstens zum Abschluß gebracht werden soll.

Wir erleben hier im Kleinen noch einmal, was uns im großen zuzusagen vorher schon mit den Polen passiert war; nur daß diese den Ausbruch der deutschen Revolution dazu benutzten, die deutsche Hand von sich abzuschütteln und den offenen Übergang zur Entente zu vollziehen. Die Ketten dagegen haben noch im Frühjahr 1918 um deutsche Hilfe gegen ihre russischen Bedränger förmlich gebittelt. Als aber dann, nach dem Versailler Friedensschluß, die Engländer und Franzosen ins Land kamen, wollten sie von ihren Rettern in der Not „Unter den Linden“ nicht mehr gegrüßt sein und hätten sie am liebsten wie lästiges Gesindel über die Grenze gejagt. Die Dinge blieben, wie bekannt, den ganzen Sommer über in der Schwebe, bis schließlich sich im Herbst eine westrussische Armee auf russischem Boden bildete mit dem Ziel, das Bolschewikenloch in Rußland durch einen Vorstoß gegen Petersburg zu brechen. Ihr gliederten sich die Reste des deutschen Haltenheeres ein. Fahnenfluchterklärung und Auslösung aus dem Reichsverbande waren die Folge. Das militärische Unternehmen scheiterte an dem Dazwischentreten der britischen Kriegsschiffe, und das Ende war, daß die russischen und russisch gewordenen Truppen sich dem Befehl des zur Abwicklung des ganzen Baltikumunternehmens nach Mitau entsandten deutschen Generals v. Eberhardt unterstellten.

Daß General v. Eberhardt auf diesen Versuch, die traurige Angelegenheit zur Liquidation zu bringen, einging, wird jetzt von der lettischen Regierung als Kriegsgrund angegeben — unbekümmert darum, daß die an Ort und Stelle weilende Ententekommission ihn ausdrücklich zur Annahme des Schutzgeluches ermächtigt hatte. In Wahrheit haben wir es natürlich nur mit einem Vorwand zu tun. Was die Herren von Riga dazu antreibt, gerade noch in dem Augenblick, wo fast kein einziger deutscher Soldat mehr auf lettischem Boden steht, schnell mit einer Kriegserklärung auf den Plan zu treten, ist offensichtlich die Absicht, ihre Zustimmung

zur endgültigen Verlegung der baltischen Frage, soweit Deutschland dabei in Frage kommt, so teuer wie möglich zu verkaufen. Man kann auf diese Weise z. B. die Auslieferung des gesamten Eisenbahnmateriale, das wir in das Land hineingebracht haben und dessen Wert sich auf viele Hunderte von Millionen beläuft, verlangen, und ähnliche schöne Dinge mehr. Blut wird dieser Krieg nicht kosten, aber ein ansehnliches Stück des deutschen Volksvermögens wird ihm schon abermals zum Opfer fallen. Da ja, wir haben es mit edlen Nachbarn und Genossen zu tun, das ist schon richtig. Und, selbstverständlich, wird es auch in diesem Falle unter uns nicht an Leuten fehlen, welche die deutsche Regierung für das Geschehene verantwortlich machen werden. Das paßt lediglich zum Ganzen.

„Wie der Weltkrieg entstand.“

Die Darstellung Kautskys in seinem Buche. Eine Sonderbeilage des Rotterdamschen „Nieuw Courant“ veröffentlicht als Sonderbeilage die Übersetzung des von dem Sozialdemokraten Kautsky unter obigem Titel verfaßten Buches, dessen Darstellungen bisher noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich waren.

Das Attentat von Serajewo.

Der Verfasser kommt nach einleitenden Kapiteln auf den Fürstentum in Serajewo und die serbischen Verbindungen. Er sagt: In Kaiser Wilhelms II. Augen galt die serbische Regierung als Urheberin und Förderin des Monarchenmordes. Ohne jede Überlegung war der Kaiser nach dem Attentat derselben Ansicht wie Kaiser Franz Josef. In dem am 5. Juli 1914 seinen Verbindungen übermittelten Handschreiben äußerte er, das Bestreben der österreichischen Regierung müsse auf eine Verkleinerung Serbiens gerichtet sein und die erhaltende Friedenspolitik aller europäischen Monarchen werde bedroht, solange der Serb verbrecherischer Agitationen in Belgrad fortsetze. Kautsky gibt dann einen Bericht wieder, den Tschirsky am 30. Juni an den Reichskanzler richtete. Tschirsky sagt in dem Bericht, er habe bei ersten Deuten in Wien vielfach den Wunsch gefunden, mit den Serben gründlich abzurechnen. Wilhelm II. bemerkt dazu: „Best oder nie!“

Den angeblichen Kronrat in Potsdam

nennt Kautsky eine Verschwörung und schreibt, der Kaiser habe die Konferenz nach Empfang eines Handschreibens von Kaiser Franz Josef abgehalten. Teilnehmer waren Erzherzogin Erzvita, ein Kapitän Binter für die Admiralität, ein Vertreter des Kriegsministeriums und einer des Generalstabes. Es wurde beschlossen, auf alle Fälle vorbereitende Maßnahmen für einen Krieg zu treffen, und dementsprechend wurde vorgegangen. Freiherr von dem Büsche, auf dessen Darstellung sich Kautsky stützt, schließt mit der Bemerkung: „Quelle durchaus zuverlässig!“ Es war so, meint Kautsky, kein Kronrat, der am 5. Juli in Potsdam abgehalten wurde, wohl aber ein Kriegsrat, den man auch eine Verschwörung nennen könnte, mindestens gegen Serbien und Rußland. Meibach werden Äußerungen bezw. schriftliche Bemerkungen Kaiser Wilhelms angeführt, die den Willen zu einer Entscheidung gegen Serbien bekunden. Als berichtet wird, Graf Tiza fordere, man müsse gegen Serbien gentlemanlike vorgehen, macht Kaiser Wilhelm folgende Glosse: Gegenüber Mördern, und nach dem, was vorgefallen ist! Weiterhin behauptet Kautsky: „Die vorher geplante Nordlandsreise des Kaisers sollte Europa in Sicherheit wiegen. Am 7. Juli trat er keine Reise an, von der er erst am 27. zurückkehrte.“ Nach der Wiedergabe des Meinungsaustausches zwischen dem Zaren Nikolaus und Kaiser Wilhelm kommt das Buch auf die Charakteristik Englands.

Am 27. Juli wird aus den Äußerungen Grens gegenüber Lidnowsky klar, daß England in dem Kriege nicht abseits stehen würde; die britische Regierung wüßte nach wie vor, die bisherige Freundschaft mit uns zu pflegen, und sie wüßte, solange sich der Konflikt auf Österreich und Rußland beschränkte, abseits stehen zu bleiben.“ Wilhelm bemerkt dazu: „Das heißt: wir sollen Österreich sitzen lassen. Allgemein und mephistophelisch, aber echt englisch.“ Dann fährt der Bericht Lidnowskys fort: Würden aber Frankreich und Deutschland hineingezogen, so sei die Lage sofort eine andere, und die britische Regierung würde unter Umständen sich zu schnellen Entschlüssen gedrängt sehen.“ Wilhelm bemerkt dazu: „Sind schon gefaßt“, eine Be-

merkung also, die die Überzeugung ausdrückt, daß England den Entschluß zur Kriegsbeteiligung längst gefaßt habe. Auch in den nächsten Tagen äußert sich der Kaiser sehr eräuzt über die englische Warnung, es bestehe für ihn kein Zweifel, England, Frankreich und Rußland haben sich verabredet, unter dem Vorwand des österreicher-serbischen Krieges gegen Deutschland einen Vernichtungskrieg zu führen. Er hält eine bittere Strafpredigt gegen England, das alle europäischen Staaten gegen Deutschland ausspielt. Die pharisäische Friedensheuchelei Englands müsse an den Wangen gestülpt werden, und die deutschen Agenten im Kaukasus, in der Türkei, Ägypten und Indien müßten die ganze mohammedanische Welt gegen dieses verlogene gewissenlose Krämervolk zum Aufstand bringen. Wenn wir schon verbluten sollen, soll England wenigstens Indien verlorengeben.

Der letzte Teil ist der Mobilmachung in Deutschland gewidmet. Kautsky behauptet dabei u. a., es habe eine solche Kopflosigkeit geherrscht, daß folgendes Vorkommnis Tatsache geworden sei: Um 1 Uhr mittags am 1. August sei die Kriegserklärung nach Rußland gegangen. 10,30 Uhr abends, also über neun Stunden später, sei ein durch Bethmann Hollweg verfaßtes Telegramm des Kaisers an den Zaren zum Haupttelegraphenamt gegangen, worin nochmals Verhandlungen angebahnt werden und „Willy“, wie Wilhelm II., noch jetzt unterzeichnet, eine sofortige Klare und unmissverständliche Antwort forderte. „Ich muß auf das ernsteste von Dir verlangen, daß Du unverzüglich Deinen Truppen Befehl gibst, auch nur die leiseste Verletzung unserer Grenzen zu vermeiden.“ Der deutsche Gesandte in Petersburg, Graf Bourfalès, glaubte, dieses Telegramm sei vom Tage vorher und habe sich verspätet. „In der Tat“, sagt Kautsky, „ist das Telegramm aber vom 1. August, abends 10 Uhr 45 Min. Die einzig richtige Erklärung fiel dem deutschen Botschafter natürlich nicht ein, und wenn sie ihm eingefallen wäre, hätte er sie verschwiegen, nämlich daß sein Kaiserlicher Herr mitamt keinen Ratgebern in Berlin den Kopf verloren hatte.“

Scapa Flow!

Anrufung des Saager Schiedsgerichts.

In einer ausführlichen Denkschrift der Reichsregierung zu der Besenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow wird zunächst nachgewiesen, daß die verschiedenen Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages, auf die sich die alliierten und assoziierten Regierungen zur Begründung ihrer Forderungen berufen haben, entweder den Fall überhaupt nicht treffen oder doch nicht die Auslegung zulassen, die ihnen von der Gegenseite gegeben worden ist. Dabei wird insbesondere hervorgehoben, daß mit dem im Waffenstillstand vereinbarten Internierung der deutschen Kriegsschiffe in keiner Weise über deren endgültiges Schicksal entschieden und daß die Verpflichtung der deutschen Regierung mit der fristgemäßen Entsendung der Schiffe nach dem Tirth of Forth erfüllt war.

Die Schuld der Entente.

Als abschlaggebend für die Beurteilung der ganzen Frage wird in der Denkschrift dann aber die Tatsache hingestellt, daß die Verrentung der Schiffe nicht dem Verhalten der deutschen Regierung, sondern dem Verhalten der alliierten und assoziierten Regierungen zur Last gelegt werden muß. Daß Admiral v. Reuter bei der Verrentung ohne Wissen und Willen der deutschen Seimatbehörden gehandelt hat, ist den gegnerischen Regierungen sofort nach dem Bekanntwerden des Vorfalles mitgeteilt worden und wird auch jetzt unbedingt aufrechterhalten. Andererseits wird festgestellt, daß die Kriegsschiffe im Widerspruch mit den Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages und ohne Rücksicht auf die deutschen Proteste nicht in einem neutralen, sondern in einem britischen Hafen interniert worden sind. Die Gegner haben eine Internierung in den in Betracht kommenden neutralen, namentlich also in niederländischen oder skandinavischen Häfen überhaupt nicht versucht.

Vertragswidriges Verhalten.

Außerdem kommt aber das eigene Verschulden der

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18917. — Zinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen an jedem Werktag vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Sonnabends durchgehend von 9—2 Uhr. Fernruf Nr. 99.